

Heinz Brand als Wahlkampfshelfer

Auf seiner Wahlkampftour durch Graubünden hat sich Regierungsratskandidat *Heinz Brand* (SVP, Klosters) am Mittwoch in Scharans auch für die Parlamentswahlen starkgemacht. In einer Interviewrunde hat er SVP-Grossratskandidaten aus der weiteren Region für die Kreiswahlen vom 1. Juni vorgestellt. Im Kreis Domleschg stellt sich *Gion Tschanner*, Feldis, der Wahl. Der 57-jährige Landwirt möchte nach eigener Aussage «in der BDP-Hochburg Domleschg zeigen, dass die SVP auch wieder aktiv ist». Bereits bekannt waren die Kandidaturen von *Werner Wyss* (Mutten, Kreispräsident Alvaschein) und *Lorenz Hübner* (Domat/Ems). Während Wyss seine Kraft in den Beweis legen will, dass der Bezirk Albula kein potenzialarmer Raum ist, möchte sich Hübner als Mitarbeiter der Grosssägerei Meyer-Melnhof in Domat/Ems vor allem in Energiefragen profilieren. (don)

►«Die Beziehung Blochers ...»

Gemeinsame Interessen an Plenarkonferenz

Die Ostschweizer Kantonsregierungen erachten laut einer Mitteilung die Metropolitankonferenz Zürich aufgrund erster Erfahrungen als sinnvolle Ergänzung zur regionalen Zusammenarbeit der Ostschweizer Kantone in Fachbereichen. Die Ostschweizer Kantone seien jedoch gefordert, vermehrt das Verbindende und die gemeinsamen Interessen zu betonen, um im nationalen Standortwettbewerb und bei der Vergabe immer knapper werdender Bundesmittel nicht ins Hintertreffen zu gelangen.

Die diesjährige Plenarkonferenz der Ostschweizer Kantonsregierungen nahm in Appenzell Kenntnis von den Ergebnissen einer Arbeitsgruppe, welche die mutmasslichen Auswirkungen der im Jahr 2009 neu geschaffenen Metropolitankonferenz Zürich auf die Ostschweizer Regierungskonferenz (ORK) untersuchte, heisst es in der Mitteilung weiter. Drei Mitgliedskantone der ORK, Schaffhausen, Thurgau und St. Gallen, seien neu gleichzeitig auch Mitglieder der Metropolitankonferenz Zürich und zwei Kantone, Glarus und Graubünden, seien assoziierte Mitglieder. Damit bestehe die Möglichkeit divergierender Interessen. (bt)

STREIFLICHT

Die Beziehung Blochers zum Bündner Freiheitskämpfer

Dass Christoph Blocher Heinz Brand als Bündner SVP-Regierungsratskandidaten unterstützt, liegt auf der Hand. Besondere Gründe gibt es aber, warum der alt Bundesrat das in Scharans macht.

Von Curdin Guidon



Traditionelle Werte im Mittelpunkt: alt Bundesrat Christoph Blocher, SVP-Regierungsratskandidat Heinz Brand und SVP-Kreisparteipräsident Christophe Sambalé (v. l.). (Foto Nadja Simmen)

Die Helfer des Heims der Stiftung Scalottas in Scharans müssen mehr Stühle herbeischaffen, damit alle Besucher des Wahlkampfveranstalles vom Mittwoch sitzend zuhören können. SVP-Kreisparteipräsident *Christophe Sambalé* (Leiter des Sonderschulheims Scharans) ist es gelungen, nicht nur die ganze Bündner SVP-Elite und damit auch Regierungsratskandidat *Heinz Brand* ins Domleschger Dorf zu holen, sondern auch alt Bundesrat *Christoph Blocher*, Vizepräsident der SVP Schweiz.

Tradition gleich Vernunft

Blocher live zu erleben war das meistgehörte Argument, die Veranstaltung zu besuchen. Und die Leute aus allen Regionen des Kantons, darunter auch etliche ehemalige Mitarbeiter des Blocher-Unternehmens Ems-Chemie, wurden denn auch nicht enttäuscht: «Die Stärkung der traditionellen Familie ist auch mein Einsatzgebiet», sagte Heinz Brand in seiner Einleitung. Christoph Blocher geisselte dann in seinem Referat die Famili-

enpolitik der Schweiz: Seit etwa zehn Jahren wolle die Politik den Familien «helfen». Das mache aber höchstens abhängig und führe zu einem falschen Geist: «Die Familien müssen ihre Verantwortung selber tragen. Die kann ihnen der Staat nicht abnehmen.» «Wir müssen zurück zu natürlichen Verhältnissen», betonte er, und dort, wo diese nicht möglich seien, müsse die Fürsorge helfend eingreifen, und nicht die Politik.

Aber der Unternehmer und alt Bundesrat erklärte auch, warum ihm nicht nur die Familie, sondern

auch Scharans und das Domleschg besonders am Herzen liegen.

Jürg Jenatschs Bett

Der SVP-Vizepräsident outete sich dabei als grosser Fan des Bündner Freiheitskämpfers Jürg Jenatsch. Dieser hatte 1617 als Prediger in Scharans gewirkt, und in Christoph Blochers Haus am Zürichsee steht das Scharanser Bett von Jenatsch im Gästezimmer. Aber auch die Scharanser Maiensässe und die zwei Schlösser von Fürstenu, die ehemals im Besitz der Ems-Chemie waren,

hätten sein Verhältnis zum Domleschg geprägt, wie der aus einer Pfarrersfamilie stammende Blocher gegenüber dem BT verriet. Und im Domleschg gehe er immer noch gerne spazieren, um die landschaftlichen Schönheiten zu geniessen. Und die Kirche, in der Jenatsch vor bald 400 Jahren gewirkt hat, ist ebenfalls öfters Ziel des Doktors der Rechtswissenschaften im Domleschg. Somit ist zwar sein politisches Engagement in Scharans etwas Besonderes, nicht aber private Besuche ohne Öffentlichkeit.

AUF EINEN BLICK

Ungerechte Behandlung, wie weiter?

Business Professional Women Schweiz informiert in ihrer Broschüre zum Equal Pay Day über mögliche Schritte, wie gegen Lohnungleichheit vorgegangen werden kann.

● **Abklärung im Voraus:** Sich bereits vor dem Vorstellungsgespräch über die betriebs- und branchenüblichen Löhne informieren und dann auch genügend hohen Lohn einfordern. Richtlinien dazu im Internet unter www.lohnrechner.bfs.admin.ch

● **Offenheit und Transparenz:** Dem Chef mitteilen, dass man sich ungerecht behandelt fühlt. Sich ebenfalls mit Arbeitskollegen über die Löhne austauschen, eventuell können Lohntransparenz gefordert und bei Verdacht auf Ungleichbehandlungen weitergehende Massnahmen vorgeschlagen werden.

● **Interesse bekunden:** Sich selbstbewusst im Firmenalltag einsetzen und Interesse für verantwortungsvollere Aufgaben, Weiterbildungen und Beförderungen bekunden, aber auch Förderungen und Angebote seitens des Arbeitgebers wahrnehmen.

● **Auch Mann kann sich einsetzen:** Für Männer gibt es bei Lohngleichheit ebenfalls Vorteile: Die Last des «Alleinernährers» wird beispielsweise geringer, wenn die Frau höhere Beiträge an die Haushaltskasse beisteuern kann. Deshalb sollten sich auch Männer für Salärgleichheit aussprechen und Frauen, die benachteiligt werden, unterstützen. (sto)

►«Sich mit Stil...»

Equal Pay Day

Sich mit Stil für Lohngleichheit einsetzen

Dem Lippenbekenntnis sollen Taten folgen – gleich viel Lohn für Frauen und Männer.

Von Anna Storz

Eine eisige Bise zieht durch Chur, passend zum Equal Pay Day. Denn genauso unangenehm ist der Fakt,

dass Frauen im Schnitt knapp 20 Prozent weniger verdienen als Männer, obwohl Lohngleichheit seit bald 30 Jahren in der Bundesverfassung verankert ist (im BT). Die Business and Professional Women (BPW) haben gestern gemeinsam mit der Stabsstelle für Chancengleichheit von Frau und Mann Graubünden und der Frauenzentrale Graubünden Aktionen

zum Thema Lohngleichheit organisiert. Am Nachmittag gab es einen Infostand beim Bahnhof mit Flyern, roten Taschen und Informationsmöglichkeiten vor Ort, am Abend war ein Anlass mit Reden und Diskussionen geplant.

Kein Aufruf zum «Kampf»

«Das Ziel dieses Infostandes ist, die breite Öffentlichkeit mit dem

Thema Lohnungerechtigkeit zu konfrontieren. Viele wissen gar nichts über die Lohnunterschiede zwischen Mann und Frau», erklärt *Nicole Benz*, Präsidentin BPW Chur. Es soll nicht der Eindruck entstehen, dass die Frauen sich nun zum Kampf rüsten sollen: «Wir wollen die Frauen motivieren und ermutigen, sich zu engagieren und sich stilvoll für Gerechtigkeit einzusetzen.»

«Jetzt heisst es handeln»

Dass in gewissen Berufssituationen eine Lohndifferenz zwischen Mann und Frau von bis zu 30 Prozent besteht, bei gleicher Ausbildung und gleicher Arbeit, sei auch ein bisschen den Frauen selbst zuzuschreiben, sagt Benz. Die BPW wolle Frauen fördern, sich selbst auch einzusetzen – selbstbewusst und forscher im Firmenalltag zu agieren. «Deshalb ist es gerade gut, dass BPW den Equal Pay Day organisiert. Denn die Mitglieder von BPW sind alles Frauen, die es selbst geschafft haben – und gerade diese Frauen sollen nun helfen, den anderen den Start ins Berufsleben zu erleichtern, denn sie wissen, wie es geht.» Für Benz steht auf jeden Fall fest: «Ich wünsche mir, dass wir Ende Jahr bereits gleich viel verdient haben, wie die Männer.»



Beim Stand auf dem Bahnhofplatz konnten vor Ort Fragen gestellt und Informationsmaterial mitgenommen werden. (Foto Nadja Simmen)

Informationen unter www.equalpayday.ch.